

Illyrisches Blatt

Nutzen und Eternitäten.

22

Freitag den 2. Juny 1826.

✓ Etwas über Hahnemann und Homöopathie. *) Von einem jungen vaterländischen Arzte, Hrn. Paul v. Valogh, der Gelegenheit hatte, Hahnemanns persönliche Bekanntschaft zu machen.

Herr Hofrath Hahnemann, dessen Lehre jetzt nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Ländern, und namentlich in Rußland und Italien, allgemeines Aufsehen erregt, ist ein verehrungswürdiger Greis, von kleiner, magerer Statur. Obwohl über 70 Jahr alt, genießt er doch der besten und frischesten Gesundheit. Seine freundlichen und heitern Gesichtszüge nehmen auf den ersten Blick ein. Sein einfaches, humanes, anspruchsloses Wesen; sein theilnehmendes, gutmüthiges Herz; eine vielumfassende Gelehrsamkeit; sein erstaunlicher Beobachtungsgeist; sein unter so vielen Stürmen unermüdeten Eifer für das Wohl der Menschheit; seine gediegene, lehrreiche Conversation, sind Eigenschaften, die Bewunderung und die größte Hochachtung verdienen. Man hätte Unrecht, wenn man ihn aus seinen, manchmal leidenschaftlichen Angriffen auf die bisherige Heilmethode und ihre Befolger beurtheilen wollte. Wenn man die vielen ungerechten Verleumdungen, bitteren Verspottungen, Schmähungen, Verfolgungen des berühmten Mannes, und die feindselige, verächtliche Behandlung seiner Lehre und ihrer Anhänger — was noch bis auf den heutigen Tag fort-dauert — bedenkt, findet man es verzeßlich, wenn er, im Bewußtseyn seines Rechts, manchmal von sei-

nem Eifer hingerissen wurde. Hingegen steht jetzt der große Mann den noch immer regen Gemüthern yubig zu, und zufrieden mit seinen der Menschheit geleisteten Diensten, spricht er von ihnen ohne Groß und Leidenschaft; zumahl da er auch diese Unannehmlichkeiten seines thätigen Lebens als einen Gewinn für seine moralische Vervollkommenung ansieht. Über seine wichtige Entdeckung äußert er sich sehr bescheiden, indem er sich wenig, sondern Alles der göttlichen Vorsehung zuschreibt, die ihn auf den neuen Weg führte, die Krankheiten des Menschen zu heilen. Dabey mahnt er immer, die göttlichste und erhabenste aller irdischen Künste mit dem reinsten und zartesten Gefühl für das Heil der Menschen auszuüben. — Hahnemann wohnt, seit 1821, in Köthen, wo ihm der verehrte Herzog Ferdinand zu Anhalt, Köthen eine Freystätte anboth. Hier lebt und wirkt er jetzt im Stillen, weit entfernt von dem Glanz des Ruhms, — im Kreise seiner Angehörigen, verehrt und geliebt von Allen, die ihn näher kennen. Es sind hier immer viele fremde Kranke aus Frankreich, Rußland und andern Ländern, die sich durch ihn behandeln lassen. —

Die Homöopathie hat ihre meisten Anhänger in Sachsen, und vorzugsweise in und um Leipzig, wo auch ein beständiger Kampf zwischen den Anhängern der alten und neuen Schule herrscht. Im Weimarischen gibt es auch mehrere homöopathische Arzte. Die Preußen kämpfen hartnäckig gegen die neue Lehre, aber an den Gränzen, namentlich in der sächsischen Provinz, hat die Homöopathie viele Anhänger, und von Berlin

*) Aus dem Preßburger Unterhaltungsblatt.

selbst ist schon — nach dem Ausdruck eines großen Arztes — dieser Feind der bisherigen Heilmethode bloß 30 Meilen weit entfernt. Es sind sogar auch in Berlin mehrere stille Verehrer der neuen Heilmethode und selbst der berühmte Staatsrath Hufeland hat sich an Ort und Stelle, besonders aber in Naumburg, um die Ausübung der Homöopathie genauer erkundigt, und darüber in einer Sitzung der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin (den 26. August vorigen Jahres) Bericht abgestattet. Im Hannövr'schen und Hessischen hat die Homöopathie fast keine Anhänger. Dieses gilt auch von Württemberg und Baiern. Durch die Übersetzungen des Hauptwerks von Hahnemann (Organon der Heilkunde) in die italienische, französische, russische und englische Sprache, wird jetzt diese beachtungswerthe, wichtige Lehre auch auswärtigen Ärzten zur Prüfung und Würdigung dargeboten. —

Der älteste Officier.

Folgende Mittheilungen über den kürzlich verstorbenen Danero, den ältesten Officier des neuen Europa, dürften nicht ohne Interesse seyn, da sie einen Überblick der ungeheuren Epoche gewähren, während welcher er gedient hat. Don Giovanni Danero, General-Capitän der Armee, Ritter des Januarius- und des Ferdinands-Ordens, Großkreuz der spanischen Orden der Vereinigung und der Empfängniß, ist den 20. September 1724 in Cadix geboren. Er war früh zu den Waffen bestimmt, und diente, fast noch Kind, in der Marine Königs Philipp des Fünften. Am Vortage eines von seinem Vater befehligten Schiffes war er Zeuge der Eroberung von Oran und Neapel (1734.) Er trat in neapolitanische Dienste, ward zwey Jahre darauf guardia marina, im Jahre 1742 Cadet einer Schaluppe, drey Jahre nachher Schiff-Cadet, im Jahre 1750 Schaluppen-Lieutenant, im Jahre 1754 Schiff-Lieutenant, 16 Jahre nachher Capitän, 15 Jahre darauf Brigadier, im Jahre 1790 General-Major, im Jahre 1797 General-Lieutenant, und endlich im Jahre 1815, als 91-jähriger Greis, General-Capitän, in welcher Eigenschaft er am 5. Jänner starb, nachdem er 93 Jahre gedient. Vor 80 Jahren hatte er sich schon gegen die Raubstaaten ausgezeichnet. Im Jahre 1779 wurde er Präsident des dießseitigen

Calabriens, wo man mit seiner Verwaltung sehr wohl zufrieden war. Zehn Jahre später erhielt er den Statthalterposten von Messina, wo er den durch das Erdbeben Benachtheiligten so großmüthige Unterstützungen zukommen ließ, daß er im Jahre 1800, als er nach Palermo berufen wurde, sich das Geld zur Reise borgen mußte. Als er im Jahre 1806 die königl. Familie nach Sicilien begleitete, entstand ein heftiger Sturm, so, daß alle Fahrzeuge nach Neapel zurückkehrten, nur Danero, der 82-jährige Seemann, übernahm den Befehl seiner alten Ragusanischen Schaluppe, und brachte sie nach Palermo. Wegen seiner Anhänglichkeit an die Engländer erhielt er von Georg dem Dritten einen Ehrendegen. Seine Thätigkeit verließ ihn nicht bis zum letzten Augenblicke. An seinem 101. Geburtstage bewirthete er die gesammte königl. Familie. Er war nur 32 Tage krank. Seinen englischen Ehrendegen schenkte er dem Herzoge von Calabrien. Sein Körper liegt am Fuße des Altars in der Victorienkirche.

Tulpenwuth in Holland.*)

Die Tulpe kam im Jahr 1559 zu erst nach Europa, ward einige Jahre später beliebt, und gab Veranlassung zu einer heftigen Sucht oder Tulpenwuth. Harlem war der Hauptsitz dieses merkwürdigen Handels, und in den Jahren von 1634 bis 1637 war der Tulpenschwindel bey den Holländern am höchsten gestiegen. Man sah zu dieser Zeit viele vermögende Personen dabey zu Grunde gehen, und Arme dagegen zu Reichthum gelangen. Der Tulpenhandel wurde eine Art von Glücksspiel, wobey man Werten anstellte, was irgend eine bestimmte Sorte von Tulpen, deren jede ihren besondern Nahmen hatte, zu einer gewissen Zeit gelten sollte. Diese Thorheit herrschte nicht etwa bloß unter den Reichen und Vornehmen, sondern auch unter den ärmern Volksclassen. Es war nichts Seltenes, daß ganze Familien durch diese Leidenschaft zu Grunde gingen. Man fand bey reichen Kaufleuten Blumenbeete, wovon jedes einzelne Beet sechs bis acht tausend Thaler kostete; ja man kaufte einzelne Zwiebeln zu 300 bis 400 Louisd'or.

*) Aus der allgemeinen Handlungs-Zeitung.

Für eine einzige *Semper Augustus* *) bezahlte man nach den Berichten eines holländischen Blumisten 13,002 fl., und für drey von derselben Gattung zusammen 36,000 fl.; für 200 Aste von derselben 4500 fl.; für 400 Aste Admiral Diefflenshöek über 4000 fl.; für Admiral Enkhuijzen über 5000 fl. u. s. w. Für einen Wicetönig gab jemand folgende Artikel: zwey Last Weizen, vier Last Roggen, vier fette Ochsen, acht Ferkel, zwölf Schafe, zwey Orhoft Wein, vier Tonnen Achtguldendier, zwey Tonnen Butter, 1000 Pf. Käse, einen Bündel Kleider und einen silbernen Becher. In Amsterdam verkaufte man in einer öffentlichen Auction für mehr als 90,000 fl. Zwiebeln. In derselben Zeit gewann jemand in Amsterdam in vier Monaten über 60,000 fl. durch diesen Handel. Wir wollen nur noch einzelne auffallende Beispiele von Privatpersonen, die von diesem Schwindel angesteckt waren, mittheilen, die nicht ohne Interesse seyn werden:

Ein Edelmann kaufte drey Exemplare von der Sorte der *Semper Augustus*, und gab für jede 1000 Pf. Sterl. Demselben both man für sein Blumenbeet einen jährlichen Miethzins von 1500 Pf. St. auf sieben Jahre, wobei sich der Miethsmann bloß den jährlichen Ertrag ausbedungen hatte.

In Antwerpen sah man ein Beispiel, welches beweist, wie die Tulpenliebhaberey in wirkliche Raserey ausartete. Ein Blumenfreund besuchte einst einen andern, von dem er gehört hatte, daß auf seinen Beeten eine Tulpe blühe, von der er sich ausschließend im Besitze glaubte. — „Mein Bruder, was verlangen Sie dafür?“ fragte der Freund. Dieser forderte dafür achttausend holländische Gulden. „Die sollen Sie haben,“ sagte er, zog seine Brieftasche hervor, reichte ihm eine Banknote von der geforderten Summe, riß alsdann die Tulpe aus und zertrat die Zwiebel mit seinen Füßen.

Ein Bürgermeister verschaffte einem Blumenfreunde eine einträgliche Stelle, wofür dieser sich erboth, seinen Einfluß zu vergrößern. Der schlaue Bürgermeister lehnte aber dieß Anerbieten ab, und verlangte

nur die Tulpenbeete seines Freundes zu sehen, was ihm auch endlich bewilligt wurde, 2 Jahre darauf besuchte er den Bürgermeister, und sah mit Schrecken, daß dieser ihm eine seltene Zwiebel entwendet hatte. Hierüber wurde er so erzürnet, daß er augenblicklich nach Hause lief, seine Stelle, die ihm jährlich tausend Pfund Sterling einbrachte, niederlegte, seinen kostbaren Garten verwüstete und in die weite Welt lief, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen.

Ein anderer Blumenliebhaber war von der Tulpenfucht so besessen, daß er besorgte, ein Opfer seiner Leidenschaft zu werden, weil er eine in ihrer Art einzige Tulpenzwiebel verloren hatte. Diese in der That sehr seltene Zwiebel, der unser Tulpenfreund eine fast abgöttische Verehrung bewies, wurde von einem Wurme gestochen. Die Blume zeigte, als sie im Frühling aufblühte, nicht den Glanz, das Farbenspiel und die Schönheit, die sie in den vorhergehenden Jahren gehabt hatte, sondern war eine ganz gemeine, ausgeartete Tulpe. Ihre Krankheit theilte sich bald, wie durch eine geheime Sympathie, unserm leidenschaftlichen Tulpenfreunde mit. Jeder Grad der Verschlimmerung seiner Blume verrieth sich an seinem Körper und selbst an seinem Geiste, dessen Gesundheit nur durch die glückliche Wiederherstellung seiner Tulpe bewirkt wurde.

Jedoch erhielt endlich dieser Handel in Holland zu Ausgange des Jahres 1657 einen sehr empfindlichen Stoß. Die Mißbräuche griffen immer mehr um sich und die Tulpenwuth brachte zu viele der angesehensten Kaufleute an den Bettelstab. Die Regierung sah sich deshalb genöthigt, diesem Handel, der ein gefährlicher Luxusartikel geworden war, durch Gesetze Schranken zu setzen, und annullirte alle über Tulpenzwiebeln geschlossene Contracte, so daß man eine Zwiebel für fünf Pfund Sterling kaufen konnte, die wenige Wochen vorher fünf hundert gekostet hatte. An die Stelle derselben trat aber die Hyacinthenliebhaberey, die besonders um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts zunahm.

Deconomische Nachrichten.

Der Grund- und Gerichtsherr Thomas Georg Albrecht macht in den Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Acker-

*) Die Namen: *Semper Augustus*, Admiral Diefflenshöek, Admiral Enkhuijzen, Wicetönig u. s. w. bezeichnen bekanntlich vorzügliche Sorten von Tulpen.

baues in einem Aufzuge eine Erfahrung bekannt, welche zeigt, wie gut die Erdäpfel unter dem Türkenkorn gedeihen. In seinem Gartenbeete, wo früher Erdäpfel gebaut waren, und das Jahr darauf Türkenkorn angebaut worden war, blieben zufällig zwey Erdäpfel zurück, die mit dem türkischen Korn aufgingen, mit dem sie auch angehäufelt und gleich bearbeitet wurden. Das Türkenkorn unterschied sich zwar von dem übrigen nicht an Höhe des Stammes und Größe der Kolben, aber die Erdäpfel-Ernte von diesen zwey Pflanzen war so ergiebig, daß sie die in demselben Garten auf der entgegengegesetzten Seite nach früherem Türkenkorn besonders gesetzten Erdäpfel bey weitem übertraf, denn in jenen zwey Haufen fand man 43 Erdäpfel, und in diesen höchstens 12 in einer Grube. Es scheint, daß die Wurzeln des Türkenkorns dem Erdäpfel Keime die Erde mehr lockern, weil gerade zwischen seinen Wurzeln sich so viele Erdäpfel vorfinden lassen. — Herr Albrecht will in diesem Frühjahr Versuche im Großen machen. Dieß rathe wir auch unsern vaterländischen Oekonomen. Der Versuch kostet nichts, als den wenigen Samen, denn die Arbeit muß an den Erdäpfeln ohne türkischem Korn so, wie mit dem Türken Korn, gleichartig geschehen.

Alfred

an ***

Walle fröhlich deine Erdenwege,
 Inn'rer Friede soll stets mit dir seyn,
 Lieblich und mit stillem Zaubermöge
 Heil'ge Liebe deine Pfade weih'n!
 Einer Mays gleich — im Frühlingsthal —
 Lächle deiner Unschuld zartes Grün,
 Mild und freundlich mög' am sanften Strahle,
 Immer deines Lebens Blume blüh'n!
 Niehmahls mög' dein Engel von dir schweben,
 Einer schönen Stunde gleich dein Leben!!! —

Ad. v. Eschabuschnigg.

Miscellen.

Ein englisches Blatt gibt die Beschreibung eines
 bey Gelegenheit der Ernennung des Bischofs von Exeter

zum Erzbischof von York von demselben in den Gärten und Höfen des erzbischöflichen Pallastes gegebenen Gastmahles, zu welchem eine bedeutende Anzahl der Einwohner und die Mitglieder der Geistlichkeit der angrenzenden Kirchsprenkel waren geladen worden. Der Herzog v. Warwick war von dem Erzbischof zum Commissär des Festes, der Herzog v. Bedford zum Schatzmeister und Lord Hastings zum Controllor ernannt worden. Diese drey Pairs hatten 1000 Bedienten, 82 Köche und 55 Küchenmeister angenommen. Folgendes wurde bey diesem Feste verzehret: 300 Säcke Mehl, 300 Fässer Bier, 104 Fässer Wein, eine Pipe gewürzten Wein, 80 fette Ochsen, 6 Stiere, 1000 Hammel, 300 Schweine, 3000 Kälber, 3000 Gänse, 2000 Kapuzinen, 300 Spanferkel, 100 Pfauen, 200 Kraniche, 200 junge Ziegen, 200 Hühner, 4000 Tauben, 4000 Kaninchen, 4200 Anten, 400 Reiher, 200 Fasane, 500 Rebhühner, 4000 Schnepfen, 400 Brachvögel, 1000 Buschreißer, 600 Dammbirsche und Rebhölzer, 1056 warme Pasteten, 4000 kalte, 1000 Schüsseln verschiedener Gelees, 4000 Schüsseln Backwerk, 11,000 warme und kalte Gladen.

Unter den neuen Anstalten, welche Paris den Fortschritten des Gewerbsleißes verdankt, zeichnet sich eine von Hrn. Baron gegründete große vervollkommnere Bäckerey mit 40 Öfen und 36 Mühlenwerken aus, welche durch Dampf und andere Vorrichtungen, ähnlich denen, welche in London bestehen, getrieben werden.

Durch den Brand des Theaters Royalty zu London hat der Besitzer desselben einen ungeheuern Verlust erlitten; aber auch außer ihm sind mehr als 200 Personen unglücklich geworden, und man nennt einen Schauspieler, der für 100 Louisd'or an Perücken, Bärten und Schnurbärten dabey verloren hat. Man sagt, die große Londoner Oper werde eine Benefiz-Vorstellung für die Abgebrannten geben.

Auflösung der Charade in Nr. 20:

Jean, nett, Jeannett.